

Ökonomie sowohl auf die ganz große Sphäre, als auch auf die spezifische ethische Lehre von der Natur der Dinge abgestimmt ist". Deshalb sollten Ökonomen der Ethik mehr Bedeutung zumessen, um den negativen Folgen wirtschaftlicher Entwicklung besser begegnen zu können. Der folgende Beitrag, der von dem muslimischen Professor für Politik an der Thammasat Universität Chaiwat Satha-Anand verfaßt wurde, geht es um die Entwicklung einer asiatischen Friedenskultur aus den Religionen des Daoismus, Hinduismus, Islam, Buddhismus und Konfuzianismus. Dabei ist sich der Autor im Klaren, daß er nur eine Vision vorstellt, doch dieser Ansatz gelingt ihm überzeugend, zumal er eine breite Quellenlage hinzuzieht und sich von westlichen Friedenskonzepten wie z.B. Galtung deutlich distanziert. Insgesamt geht Chaiwat davon aus, daß seine Vision im "Bereich des Denkbaren und Möglichen" bleibt und damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Region bieten kann. Als letztes kommt wieder Saneh Chamarik zu Wort, der in seinem Beitrag zur Redakteurskonferenz der ASEAN 1992 noch einmal die Demokratie in der Entwicklungsperspektive betrachtet. Dabei wiederholen sich die Argumente seiner ersten beiden Beiträge, angereichert durch umfangreiche Papstzitate. Im Rahmen seiner Überlegungen wird deutlich, daß beispielsweise die Analyse der Entwicklungen von Kapitalismus und Kommunismus einem vereinfachten marxistischen Geschichtsdeterminismus folgt und damit einige Erklärungsansätze unberücksichtigt bleiben.

Insgesamt handelt es sich um ein Buch, das ambivalente Gefühle hinterläßt. Auf der einen Seite enthält es hervorragende Artikel wie Sulak Sivarakas "Asiatische Identität aus einer buddhistischen Perspektive", Phra Payuttos "Buddhistische Ökonomie" und Chaiwat Satha-Anands "Wege zu einer Friedenskultur in Asien", die sicher eine Bereicherung der aktuellen Entwicklungsdiskussion sind, auf der anderen Seite eher unscharfe, deskriptive Artikel, die wenig Neues bieten. Allerdings kann das auch an der Qualität der Übersetzung liegen, die teilweise deutsche ideologisch vorbelastete Phrasen verwendet, die so im Englischen nicht zu finden sind. Deshalb kann für alle Artikel ein Blick in die Originale empfohlen werden, um den Interpretationspielraum realistisch zu halten. Auffallend für die Produktion sind die überraschend vielen Druckfehler. Gesamturteil: ein Buch, das dem Thailandfachmann einige neue Anregungen bieten, den Laien jedoch zuweilen auf falsche Interpretationsschienen lenken kann.

Wilfried A. Herrmann

Dietrich Thränhardt (Hrsg.): Japan und Deutschland in der Welt nach dem Kalten Krieg

Münster: Lit-Verlag, 1996 (Studien zur Politikwissenschaft; 85), 353 S., 54 Tab. und Abb.

Japan und Deutschland sind zwei zentrale Akteure der internationalen Beziehungen. Aufgrund ihrer räumlichen und kulturellen Unterschiede bei gleichzeitigen wirtschaftlichen und sicherheitspolitischen Gemeinsamkeiten stellen beide Staaten einen interessanten und oft bemühten Gegenstand des politikwissenschaftlichen Ver-

gleichs dar. In dieser Tradition sieht sich auch der von Dietrich Thränhardt herausgegebene Sammelband, der die gewandelte Situation beider Staaten sowie ihre neuen Herausforderungen nach dem Ende des Ost-West Konfliktes thematisiert. In insgesamt zehn Artikeln, die ursprünglich als Vorträge im Rahmen einer Tagung der Landeszentrale für Politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen im Januar 1995 gehalten wurden, widmen sich renommierte Politikwissenschaftler, Soziologen und Japanologen unterschiedlichsten Problem- und Politikfeldern der beiden Staaten.

Zum Inhalt: Dietrich Thränhardt gibt einen informativen Überblick über die historischen, kulturellen, wirtschaftlichen und die politisch-militärischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede Japans und Deutschlands sowie die veränderten Rollen und Problemlagen, denen beide Staaten seit dem Ende des Kalten Krieges ausgesetzt sind. Ihm schließt sich der lesenswerte Beitrag von Gesine Foljanty-Jost zur Frage der Kompatibilität von Wirtschaftswachstum und Umweltschutz in Japan an. Ihr folgt die ebenso aufschlußreiche Arbeit von Anna Maria Thränhardt zum japanischen Modell der Wohlfahrtsgesellschaft sowie eine Analyse der Wohlfahrtssysteme Japans und Deutschlands, die Martin Seeleib-Kaiser am Beispiel eines Vergleichs der Politikfelder Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe durchführt. Der Beitrag von Yasushi Yamaguchi – übrigens der einzige eines japanischen Wissenschaftlers – beschäftigt sich mit der Entwicklung des japanischen Parteiensystems. Die sich anschließende umfangreiche Untersuchung Alf Mintzels zur Entwicklung der deutschen Volksparteien argumentiert schlüssig und vehement gegen die kurzsichtige Vorstellung einer Partei- und Politikverdrossenheit. Die folgenden Beiträge setzen sich mit der politischen Kultur Deutschlands (Wolfgang Rudzio), mit der Rolle Japans und der japanischen Außenpolitik in Asien-Pazifik (Paul Kevenhörster) sowie mit den Herausforderungen auseinander, denen Deutschland durch die Vereinigung und den Wegfall der Bipolarität ausgesetzt ist (Wichard Woyke). In einem Schlußkapitel schließlich präsentiert Karl-Heinz Naßmacher eine kritische Zusammenfassung der Tagungsbeiträge.

Die Aufsätze des als "Brückenschlag zwischen Japanologie und der Politikwissenschaft" (Thränhardt) konzipierten Bandes bieten einen informativen Einblick in ausgewählte Politikfelder beider Staaten. Gleichwohl bleiben die Auswahlkriterien der veröffentlichten Beiträge sowie der von ihnen abgedeckten Themenbereiche im verborgenen. So erhält der Leser auf fast 200 Seiten detaillierte Informationen zu innen-, sozial- und umweltpolitischen Themen, während die Außenbeziehungen Japans und Deutschlands "in der Welt nach dem Kalten Krieg" – so der Titel des Buches – deutlich zu kurz kommen. Ungeachtet der Themenauswahl ist es schade, daß sich die Autoren bis auf wenige Ausnahmen nicht die Mühe eines Vergleichs beider Staaten gemacht haben. In der Zusammenschau der Beiträge bietet der Sammelband sicher einen vergleichbaren Überblick, von politikwissenschaftlichen Vergleichsanalysen kann indes keine Rede sein. Die Arbeit von Martin Seeleib-Kaiser und der Einführungsartikel von Dietrich Thränhardt sind hier nennenswerte Ausnahmen. Gleichfalls kann es im Rahmen eines erklärenden Verstehens der Entwicklung der politischen Systeme beider Staaten, ihrer Wirtschaft, ihrer gewandelten internationalen Rolle und ihrer außenpolitischen Optionen sinnvollerweise nicht

bei dem Hinweis belassen werden, andere Beiträge vergleichend "mitzulesen" (Mintzel). So stellt sich trotz der zum Teil hervorragenden Analysen bekannter Autoren gerade das entscheidende Leseerlebnis, nämlich vergleichendes Lernen, nicht ein. Darüber hinaus sind einzelne inhaltliche Schwächen zu konstatieren. Thränhardts Feststellung, Japans wirtschaftliche Bindung an Asien-Pazifik habe noch "keine institutionelle Form gefunden", übersieht, daß spätestens mit der 1989 gegründeten APEC ein bedeutendes transpazifisches wirtschaftliches Informations- und Koordinationsforum entstanden ist. Kevenhörster überschätzt seinerseits Japans Führungsrolle innerhalb der APEC. Naßmacher schließlich tut sich und dem Leser bei der Zusammenfassung des außenpolitischen Teils der Beiträge keinen Gefallen. Seine polemisierende und gewagte Einschätzung etwa der Rolle der UNO, der politischen Situation Tschechiens, der Slowakei und Polens, oder die unkritische Gleichsetzung von *peace-keeping*-Einsätzen und Beschlüssen des Sicherheitsrates zur Friedenserzwingung im Rahmen der Vereinten Nationen sind schwerlich ein Informationsgewinn.

Das Buch, das vor dem Ausbruch der Asienkrise entstanden ist, bleibt trotz mancher inhaltlicher und konzeptioneller Defizite eine verständliche Einführung in einige der zentralen Bereiche der politischen Systeme und Außenpolitiken beider Staaten. Aufgrund seiner thematischen Vielfalt und Heterogenität ist es nicht an eine bestimmte Zielgruppe gebunden. Diese läßt sich jedoch wohl im Bereich interessierter Studenten der Politikwissenschaft während der Orientierungsphase ihres Studiums verorten. Als Speziallektüre für das Fach Internationale Beziehungen ist es jedoch weniger empfehlenswert.

Carsten Otto

Deutsches Institut für Japanstudien (Hrsg.): Die Wirtschaft Japans. Strukturen zwischen Kontinuität und Wandel

Berlin, Heidelberg u.a.: Springer, 1998, XI + 329 S., 30 Abb., 51 Tab.

Die vom deutschen Institut für Japanstudien vorgelegte Monographie *Die Wirtschaft Japans. Strukturen zwischen Kontinuität und Wandel* stellt den Versuch dar, die wichtigsten Themengebiete der japanischen Wirtschaft und deren Transformationsprozesse in überwiegend empirischen Analysen zu erfassen. Dieser Versuch kann als gelungen bezeichnet werden. Die Grundaussage der meisten Autoren: das japanische System besitzt spezifische Eigentümlichkeiten; eine Konvergenz der Wirtschaftssysteme ist nicht zu erwarten, wohl aber eine Annäherung.

Ziel des Buches ist es, einen Überblick über die japanische Wirtschaft zu geben. Um eine "ausgewogene Interpretation statt selektiver Interpretation" (S. VII), so die Herausgeber, zu erreichen, orientieren sich die zwölf Kapitel des Buches an themenbezogenen Fragestellungen; eine bereichsübergreifende Strukturierung findet sich nicht. Stärken und Schwächen sollen so eine differenziertere Berücksichtigung erfahren; vereinfachende "Rezepte" zum Erfolg (bzw. gegenwärtig zu destabilisierende Krisenfaktoren) werden vermieden. Zahlreiche Querverweise stärken den Eindruck eines "wohlkonzipierten Ganzen" – dennoch, eine abschließende Diskus-